

Priorisierungsdiskussion mit Podium und Publikum

In der Stadthalle Fürth eröffnete Dr. Max Kaplan, Präsident der Bayerischen Landesärztekammer (BLÄK), vor über 300 Delegierten und Gästen aus Politik, Gesundheitswesen, Wirtschaft und Medien am 15. Oktober 2010 den 69. Bayerischen Ärztetag.



Das neu gewählte Präsidium der Bayerischen Landesärztekammer: Dr. Heidemarie Lux, 1. Vizepräsidentin, Dr. Max Kaplan, Präsident und Dr. Klaus Ottmann, 2. Vizepräsident (v. li.).

Als 1. Vizepräsident der BLÄK hat Kaplan satzungsgemäß die Aufgaben des Präsidenten übernommen, nachdem Präsident Dr. H. Hellmut Koch Ende August aus gesundheitlichen Gründen leider zurücktreten musste. „Der Rücktritt von Hellmut Koch hat uns alle hart getroffen, vor allem wegen des Grundes für diesen Schritt. Uns bleibt nur, ihm von hier aus unser Mitgefühl auszusprechen und ihm viel Kraft bei seinem Ringen mit der schweren Krankheit zu wünschen“, erklärte Kaplan unter dem lang anhaltenden Applaus der Delegierten. Die Bundesärztekammer hat das langjährige Wirken von Dr. Koch Anfang Oktober mit der Verleihung der Paracelsus-Medaille gewürdigt.

Schwerpunkt der Eröffnungsveranstaltung war eine Diskussionsrunde zum Thema „Priorisierungen in der Medizin – pro und contra“. „Gerade für dieses brisante Thema eignet sich die Stadt Fürth ganz besonders“, meinte Kaplan. Der Name Fürth leite sich von Furth ab. Die ersten Siedlungen dürften um eine Furt im Rednitzgrund entstanden sein. Die namensstiftende Furt bot damals den Menschen eine halbwegs sichere Verbindung von einem Ufer zum anderen. Der Begriff der Furt sei also positiv besetzt und erinnere an einen Brückenschlag, an ein Miteinander, an etwas Verbindendes. „Vielleicht gelingt es uns heute Abend, eine solche Furt auch beim sehr schwierigen Thema Priorisierung zu finden“, hoffte Kaplan. Während des Ärztetags kann die Ausstellung „Approbationsentzug jüdischer Ärztinnen und Ärzte“ besichtigt werden. Die Ausstellung dokumentiere an Hand von Einzelschicksalen jüdischer Ärztinnen und Ärzte aus München, Nürnberg und Fürth, wie durch Verordnungen und Gesetze Lebensgeschichten zerstört worden seien.

Willkommen in der Kleeblattstadt

Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung begrüßte die Delegierten herzlich und verzichtete sogar zum ersten Mal im Jahr 2010 auf ein Heimspiel der Spielvereinigung Greuther-Fürth. Er freute sich, dass der Bayerische Ärztetag in der Kleeblattstadt Fürth stattfindet. Jung betonte, dass er insbesondere mit der ärztlichen Versorgung in Fürth sehr zufrieden sei. Er sei seit nunmehr achtzehn Jahren Oberbürgermeister von



Gastgeber und prominente Gäste auf dem Podium: Dr. Klaus Ottmann, Ulrike Mascher, Präsidentin des Sozialverbands VdK Deutschland und Bayern, Professor Dr. Weyma Lübke, Lehrstuhl Praktische Philosophie, Universität Regensburg, Mitglied Deutscher Ethikrat, Dr. Max Kaplan, Ass. jur. Petra Corvin, unparteiisches Mitglied des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), Moderatorin Ursula Heller, Bayerischer Rundfunk (v. li.).

Fürth und in dieser ganzen Zeit gab es nur eine einzige Bürgerbeschwerde zur ärztlichen Versorgung. Aus seiner Sicht seien keine Wünsche offen: „Wir sind in Fürth hoch zufrieden mit der ärztlichen Situation“. Besonders am Herzen liege ihm eine gute Erreichbarkeit für die Patienten. Er plädierte deshalb dafür, dass ärztliche Versorgungszentren vor allem in zentralen Lagen errichtet werden sollten. Jung erinnerte daran, dass Fürth schon immer ein Zufluchtsort für Juden war. Deshalb freute er sich ganz besonders über die Ausstellung zum Approbationsentzug jüdischer Ärzte. Er wünschte dem 69. Bayerischen Ärztetag gute Beratungen und dankte allen Ärztinnen und Ärzten für die Ausübung ihres verantwortungsvollen Berufs.

Partner und Freund der Ärzte

Dr. Markus Söder (CSU), Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Gesundheit, bedankte sich in seinem Grußwort bei den bayerischen Ärztinnen und Ärzten für die gute Zusammenarbeit. „Die ärztliche Standesvertretung leistet Hervorragendes“, lobte Söder. Ein besonderes

Dankeschön gehe an Präsident Dr. H. Hellmut Koch, der gegenüber dem Ministerium immer fordernd und fördernd gewesen sei.

Söder stellte dem deutschen Gesundheitswesen insgesamt ein sehr gutes Zeugnis aus. Im Hinblick auf die teilweise kritische Berichterstattung über das Gesundheitssystem in den Medien meinte er: „Auch deutsche Journalisten wollen nach Hause, wenn sie im Ausland krank werden“. Man müsse sich aber auch bewusst darüber sein, dass Gesundheit nicht billiger werde. Im Gegenteil – der Eigenbeitrag für Gesundheit werde teurer. Einsparpotenzial sieht Söder in der überflüssigen Bürokratie im Gesundheitswesen. Der gute Ausbau der ambulanten Versorgung bringe Bayern gleich zwei Vorteile. Zum ersten werde dadurch eine menschennahe Versorgung sichergestellt. Der Arzt vor Ort hätte mehr Zeit für Gespräche mit den Patienten. Als zweiten Vorteil bezeichnet Söder die günstigere Kostenstruktur in der ambulanten im Vergleich zur stationären Versorgung. Zur Finanzierung des Gesundheitssystems werde Bayern seinen Beitrag leisten. Klar sei aber auch, dass Bayern einfach anders sei,

als der Rest von Deutschland: „Solidarisch sind wir schon, aber es gibt Grenzen“.

Söder bekannte sich ausdrücklich zu den Hausarztverträgen und wünscht sich eine Fortsetzung dieses Modells. Zum drohenden Ärztemangel meinte der Minister: „Wenn der Arzt geht, tut sich das Dorf schwer“. In vielen ländlichen Regionen fehle der Nachwuchs. Es gehe bei der Ärztemangelproblematik nicht nur um das Geld, es gehe um das Aufzeigen von Perspektiven für den ärztlichen Nachwuchs. Im aktuell diskutierten Modell der Kostenerstattung in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) sieht Söder eine echte Chance. Über die negative Stellungnahme der Kassennärztlichen Bundesvereinigung zur Kostenerstattung wundere er sich dagegen sehr. Wichtig sei für ihn, dass sich Leistung für Ärzte wieder lohne. Er wünschte abschließend dem Ärztetag alles Gute und betonte: „Ich bin auch für die bayerischen Ärzte da – als enger Partner und Freund“.

Gesprächsrunde mit Podium und Publikum

„Priorisierungen in der Medizin – pro und contra“ lautete der Titel der moderierten Gesprächsrunde unter Einbeziehung von Podium und Publikum. Teilnehmerinnen auf der Bühne der Stadthalle waren Ass. jur. Petra Corvin, unparteiisches Mitglied des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), Professor Dr. Weyma Lübke, Lehrstuhl für Praktische Philosophie der Universität Regensburg und Mitglied des Deutschen Ethikrats und Ulrike Mascher, Präsidentin des Sozialverbandes VdK Deutschland und Bayern. Die Runde wurde von Ursula Heller vom Bayerischen Fernsehen moderiert.

Begriffsdefinition

Ganz und gar nicht unethisch stufte Lübke, die Mitglied einer interdisziplinären Forschergruppe ist und im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft systematisch über das Thema diskutiert, die Debatten zu Priorisierung ein. Mascher sprach sofort die Ängste und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger beim Stichwort „Priorisierung“ an. Vor allem Ältere, Rentner und sozial Schwache seien enorm verunsichert, dass sie künftig „hinten herunterfallen“ und genau dieser Patientengruppe

Leistungen verweigert werden. Corvin erklärte daraufhin, dass der G-BA schon entscheide, was von der GKV erstattet wird und was nicht. Jedoch sei nicht zu befürchten, dass am Ende der Debatte über Priorisierung der Leistungskatalog für gesetzlich Versicherte weiter eingeschränkt werde – vielmehr gehe es um Vor- und Nachrangigkeit. Hier hakte Lübke gleich ein und plädierte für mehr Ehrlichkeit bei der Verwendung der Begriffe Priorisierung und Rationierung: „Wer über Priorisierung spricht, müsse auch über Posteriorisierung reden“. Präsident Dr. Max Kaplan stimmte der Philosophieprofessorin voll zu, dass es nicht unethisch sei, dieses Thema zu diskutieren. Vielmehr verhalte es sich eher umgekehrt: „Es ist ethisch geboten, dies zu diskutieren. Viele Politiker wollen darüber nicht reden. Das Thema ist wohl Tabu mit Blick auf ihre Wiederwahl“. Vizepräsident Ottmann sagte, dass die Befürchtung groß sei, dass Priorisierung eine Entwicklung in Hinblick auf Zweiklassenmedizin verstärke. Im Fokus stehe häufig die Frage, was gut für die Klinik bzw. die Praxis sei. Im System seien Fehlanreize da, gerade wenn es um die Geräte-Auslastung gehe.

Tabuthema

Viele Gäste – Befürworter und Gegner einer Priorisierung – meldeten sich zu Wort und gestalteten die Diskussionsrunde recht lebhaft. So stellte Dr. Peter Scholze die verstärkte Finanzierungsnot im Gesundheitswesen erst einmal in Frage. „Durch Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen kann eine drohende Priorisierung/Rationierung verhindert werden“, trotz des demografischen Wandels unserer Gesellschaft und des wissenschaftlichen Fortschritts. Auch Professor Dr. Wulf Dietrich unterstrich, dass „die Prämisse der Diskussion falsch sei.



Wegen des 69. Bayerischen Ärztetags verpasste Dr. Thomas Jung das erste Mal ein Heimspiel der SpVgg Greuther Fürth im Jahr 2010.



Dr. Markus Söder lobte in seinem Grußwort die Arbeit der Standesvertretung.

Stelle man Über- und Fehlversorgung ab, bleibt Gesundheit bezahlbar“. Ein konkretes Beispiel für Priorisierung lieferte Vizepräsidentin Dr. Heidemarie Lux: „Wenn nur ein Organ zum Transplantieren zur Verfügung steht, bekommt es derjenige, der es am dringendsten braucht, um vielleicht noch ein Jahr zu leben, oder derjenige, der wegen seines besseren Gesundheitszustandes noch 30 Jahre etwas davon habe?“

Gesundheit sei ein sensibles und emotionales Thema, wie könne man die für die gesamte Gesellschaft angestrebte Diskussion sachlich führen, fragte die Moderatorin die Podiums-

teilnehmerinnen in der Schlussrunde. Einig war sich die Mehrheit im Podium und Publikum, dass es gelte ein „Schwarzer-Peter-Spiel“ und ein Verschieben von Verantwortung zu vermeiden. Gesellschaftliche Akzeptanz für diese Debatte müsse endlich geschaffen werden.

Kaplan eröffnete in seinem Schlusstatement (siehe Seite 589), in dem er nochmals die wesentlichen Punkte der Priorisierungs-Debatte zusammenfasste, offiziell den 69. Bayerischen Ärztetag und lud zum anschließenden „Get Together“ ein.

*Jodok Müller,
Dagmar Nedbal (beide BLÄK)*



Shakehands: Dr. Klaus Ottmann, Dr. Markus Söder und Dr. Max Kaplan (v.li.).



Sorgen für eine lebhaftige Gesprächsrunde zum Thema „Priorisierungen in der Medizin – pro und contra“: Ulrike Mascher, Ursula Heller, Professor Dr. Weyma Lübke und Petra Corvin (v. li.)